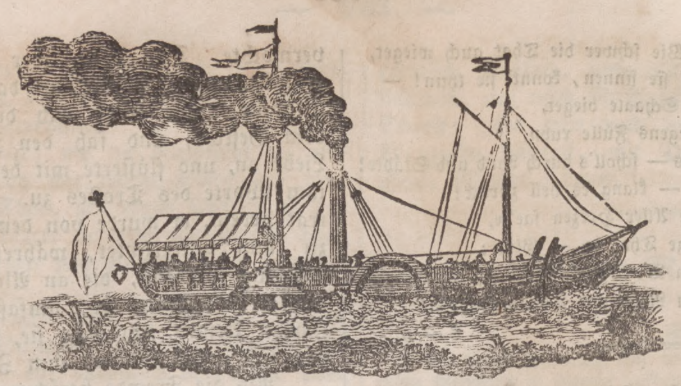
№ 96.

Sonnabend, am 10. August 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der 26. Juli 1844.

„Der Wagen harrt; es naht, ihn zu besteigen,
Zur Reise fertig, sich das Königspaar;
Da schwankt ein Weib heran und reicht mit Schweigen
Der Landesmutter eine Bittschrift dar.
Nicht weiß es, daß, was es von Ihm erflehte,
Der König gnadenvoll bereits gewährt;
Sie hört's, sie weint, in strömendem Gebete
Ihr heißer Dank empor zum Himmel fährt.
Ihn höret Gott; sein Engel steigt hernieder,
Bedrohtem Leben breitend sein Gefieder.

„Denn aus dem Volk, das treuer Liebe Segen
Dem edlen Herrscher auf den Weg mitschickt,
Tritt Seinem Wagen rasch ein Mann entgegen,
Dem Rachegluth aus düstern Augen blickt;
Zwei Schüsse — Gott! — von sich'rer Hand geführet,
Durchbohrt der Eine Mantel und Gewand.
Des Königs Brust — sie wär' dem Grab' erkühret,
Bedeckte schützend sie nicht Gottes Hand.
Fünf Löcher schlägt's durch der Gewänder Falten,
Da muß die Kraft des Mordblei's schon erkalten.

„Schreck lähmt das Volk, noch faßt's nicht, was geschehen;
Doch Er, der Hohenzollern hoher Sohn,
Läßt, unversehrt, die theure Brust es sehen
Und winkt, es fährt der Wagen schnell davon;
Dann neigt Er Ihr sich, die Sein zweites Leben,
Die vom Entsetzen der Minute starrt;
Er spricht — und Ströme milder Thränen heben
Vom Herzen sanft die Last der Gegenwart,
Und in dem Schmerz, den Ihr die Thränen lösten,
Vermag Sie noch die Weinenden zu trösten.

„Doch wild entflammt die That den Grimm der Menge:
Der Mörder fällt! — Sie ruft's und heischt sein Blut;
Schon faßt sie ihn, unrettbar im Gedränge
Scheint er verfehmet von des Volkes Wuth.
Doch du nicht, nein! befleck' die reinen Hände
Mit Morde, trifft er auch den Mörder nur!
Ihn fäll' das Recht, um das es übel stände
Verfolgtest du des Lynchgesetzes Spur. —
Es richten den Verbrecher die Gerichte." — —
So lasen wir die schreckliche Geschichte.

Entsetzlich! Wie? Auf deutschen, märkschen Gauen
Entsproß so greuelvolle Meuchlerthat?
Und sie, umnachtet von des Abgrunds Grauen,
Nicht welsche Faust vollzog sie, welscher Rath?
Was die Jahrhunderte uns nicht verkündet,
Was von Millionen Keiner je gedacht, — —
O heil'ge Treu', die Fürst und Volk verbündet
Und Segen über Fürst und Volk gebracht! —
Von Eines Frevlers gottverlaßnen Händen
Soll aller Ruhm des Vaterlandes enden?!

Nein, nimmermehr! Wie schwer die That auch wieget,
— Nur Wahnsinn konnt' sie sinnen, konnt' sie thun! —
Wie fluchbeladen sich die Schaale bieget,
Gott läßt auf ihr des Segens Fülle ruhn.
Ein Schrei des Schreckens — scholl's durch Land und Städte!
Ein Schwur der Treue — klang es hell zurück!
Und was der Schwur in Aller Herzen sae'te,
Das kehrt die unglücksel'ge That in — Glück:
Ein König und Sein Volk, von Liebe fest umwunden,
Steht gegen eine Welt in Noth und Tod verbunden!

L — n.

Die Wahnsinnige.

(Schluß.)

Alexis Jugend, Vaterlandsstolz und seltener Muth hatten ihm schnell die Zuneigung Aller, selbst seines Gegners gewonnen, man eilte auf ihn zu, hob ihn auf und der Schütze welcher ihn verwundet, schlug sich im Zorn mit dem Pistol vor den Kopf und verfluchte seinen Unsinn und seine Beleidigungswuth. Konnte dieses heldenmüthige Kind, das er niedergeschossen, konnte dieser kaum den Knabenjahren entwachsene geschlachtete junge Russe Polens Thränen trocknen? Diese Gedanken bestürmten ihn, die andern aber waren der möglichen Folge wegen, die das Duell für sie und für die Polen, die unschuldige Veranlassung desselben, haben konnte, nicht wenig in Sorgen. Sie säumten daher nicht, den Verwundeten sofort in eine benachbarte Meierei zu bringen, ihn den Landleuten auf das Eifrigste zu empfehlen und dann nach der Stadt zu eilen, um sogleich einen Arzt und die nöthigen Medikamente herbeizuschaffen. Mit diesen zugleich stürzte der unglückliche Vater in das Zimmer und brach in die heftigsten Vorwürfe gegen sich aus, daß er seinen geliebten Sohn verlassen und ihn so dem Verderben übergeben habe. Der Schmerz der nothwendig gewordenen Operation nahm dem zarten Jüngling die Sinne, ohnmächtig sank er zurück, und der Vater wollte sich über ihn beugen, um ihn in seine Arme zu schließen, da erhob sich plötzlich vom Fuße des Bettes, an welchem es gekniet, ein Weib mit stierem Blick, verwildertem, um die Schultern hängenden Haar, und streckte die Arme zur Abwehr dem Vater entgegen, rief mit kreischender Stimme: „Zurück von ihm! er gehört mir, und Niemand soll ihn mir entreißen!" und duldete das Nahen des Vaters durchaus nicht.

Der Arzt fürchtete einen Ausbruch der Heftigkeit des alten Officiers und bat denselben dringend sich zurückzuziehen, man wußte jedoch in dem Augenblicke nicht, wer von Beiden dem Wahnsinne näher war, das Weib oder der russische Krieger, denn dieser stierte die Erstere mit so durchdringendem Blicke an, schien sich selbst so ganz verloren zu haben, daß er auf das ihn sonst Umgebende gar keine Aufmerksamkeit zu richten vermochte. Das Weib aber war, nachdem der Russe zurückgetreten, wieder an das Bett des Verwundeten gesunken. Sie strich sich die flatternden Haare aus dem Gesicht, und sah den Jüngling mit unendlicher Liebe an, und flüsterte mit der Zärtlichkeit einer Mutter ihm Worte des Trostes zu. Der Besitzer der Meierei trat herein, er wurde von dem Arzte über das was jetzt zu thun unterrichtet, während dessen aber der Frau ansichtig werdend, die an Alexis Bette knieete, schlich er sich leise hinter sie, umfaßte sie plötzlich mit seinen starken Armen, und trug sie, bevor sie noch einen Laut von sich geben konnte, zum Zimmer hinaus.

Als die Fremde verschwunden, gewann der Vater des Verwundeten wieder Leben, er frug den Arzt nach dem Zustande seines Sohnes, und als dieser ihn über die Folgen auf das Vollständigste beruhigte, verließ er das Zimmer.

Er suchte den Wirth des Hauses auf und fragte denselben, wer das Frauenzimmer sei, welches er so eben fortgeführt.

Der Meier antwortete: „Es ist eine Base meiner verstorbenen Frau."

„Wißt Ihr die Ursache ihres Wahnsinns? Wie ist sie in das Zimmer gekommen, worin mein Sohn liegt? woher kommt die Zuneigung, welche sie zu ihm zeigt? vermögt Ihr mir hierüber einigen Aufschluß zu geben?"

„In der That, mein Herr, ich habe dem Allem keine große Aufmerksamkeit geschenkt, sie kam in dem Zustande, in welchem sie sich jetzt befindet, mit meiner Frau in dieses Haus, und — doch ich erinnere mich noch dunkel der Ursache ihres Wahnsinns."

„Nun, und diese Ursache?"

„Es war im Jahre 1814, als Pauline, damals 16 Jahr — "

„Pauline heißt sie? Mein Gott! das trifft zu."

„Als sie damals bei dem Vater meiner Gattin wohnend von allen Landleuten bewundert, für eins der schönsten Mädchen der Umgegend galt.

In jener Zeit fiel ganz in der Nähe dieses Ortes eine Schlacht vor, in welcher unsere Soldaten Sieger blieben. Ein russischer, schwer verwundeter Officier fand in dem Hause meines Schwiegervaters eine Zufluchtsstätte. Pauline pflegte denselben, verbarg ihn vor den andringenden Franzosen, heilte ihn, und zum Dank dafür verführte er das junge Mädchen, das bald genug die Folgen ihres Fehltrittes nicht verbergen konnte. Mein Schwiegervater war ein harter Mann. Als er von dem Unglück, das seine Nichte betroffen, Kunde bekam, verstieß er sie und sie wäre wohl in Elend und Jammer umgekommen, wenn nicht meine Frau, die sich grade damals mit mir verheirathete, sie in unser Haus aufgenommen hätte.

Hier genas sie eines Knaben, und bei seinem Anblick schien die Schwermuth, welche bis dahin aus jedem ihrer Worte, aus Blick und Mienen gesprochen,

sie zu verlassen. Sie trug das allerliebste Kind fortwährend auf ihrem Arm, bis im Jahre 1815 die Russen abermals in Frankreich einrückten.

Von dem Augenblick, wo die Nachricht zu uns kam, ging sie jeden Tag mit ihrem Kinde auf dem Arme hinaus vor das Thor, um ihren Officier zu erwarten. Jeden Abend kehrte sie trauriger zurück, doch nur, um an jedem Morgen von Neuem dieses traurige Geschäft zu beginnen.

Eines Morgens brachte man sie auf einer Tragbahre mit Staub und Schmutz bedeckt, bewußtlos in unser Haus. Sie hatte ein russisches Regiment vorbeiziehen sehen, und man erzählte uns, daß sie plötzlich auf den Obersten desselben zugesprungen sei, Constantin gerufen, und ihm mit den Worten: „Sieh hier, Dein Kind!" ihr Knäbchen hingereicht habe.

Ein dichter Menschenschwarm, von den durchziehenden Truppen herbeigelockt, umgab das Regiment, und war Zeuge des Vorfalls. Der Oberst ließ durch seine Soldaten die Leute auseinander treiben, und späterhin fand man die Unglückliche in dem Zustande wahnsinniger Bewußtlosigkeit auf der Straße liegen. Ihr Knäbchen war fort. Meine Frau rettete die schwer Erkrankende durch ihre Pflege zwar vom Tode, allein die Arme blieb wahnsinnig. Was nun die Ursache ihrer Anhänglichkeit an Ihren Sohn betrifft, so weiß ich darüber keine Auskunft zu geben."

„Führt mich zu der Unglücklichen."

Der Verwundete genas langsam; die erquickende Landluft hob jedoch, als einmal die Wunde geheilt war, seine Kräfte bald. Einige Monate nach dem Vorfall finden wir ihn und seinen Vater in Paris wieder. Der Letztere hatte sich den Bart abnehmen lassen, und man sah jetzt, wo das Hauptunterscheidungszeichen fehlte, zwischen Beiden eine noch auffallendere Aehnlichkeit. Der Vater hatte die Uniform eines russischen Dragoner-Obersten angezogen, er wandelte in sichtbarer Unruhe im Zimmer auf und ab, und richtete seine Blicke häufig nach der Hauptthüre. Endlich öffnete sich diese, und herein trat eine wohlgekleidete Frau, nicht mehr jung, doch noch mit sichtbaren Spuren ehemaliger großer Schönheit. Als der Oberst sie erblickte, eilte er raschen Schrittes auf sie zu, und mit dem lauten Schrei „Constantin! mein Constantin!" stürzte sie ihm in die Arme. Der reuige Verführer drückte sie unter heißen Küssen an sich, dann stellte er ihr Alexis gegenüber.

Sie besann sich einen Augenblick, fuhr mit der Hand wie nach einem schweren Traum über ihre Stirn, dann rief sie plötzlich mit leuchtenden Blicken: „Mein Kind! es ist mein Kind! unser Kind!"

Ihr Verstand war völlig wiedergekehrt. Bald verband die Hand des Priesters das glückliche Paar. Der sorgfältige Arzt, der die Kur so glücklich eingeleitet und vollendet hatte, ward von dem reichen Freiherrn fürstlich belohnt, und als Alle Abschied von Paris nahmen, um nach Rußland zurückzukehren, sprach der Oberst: „Es war doch gut, daß Du Dich mit dem Franzosen schlugst, mit Deinem Blute hast Du Dir Deine Mutter erkauft."

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 2. August 1844.

Ein neues Journal, eine neue Buchdruckerei, eine neue baierische Bierhalle in Berlin auftauchen zu sehen, ist etwas so Gewöhnliches, daß man kaum mehr darauf aufmerksam wird. Die Bierhallen halten am längsten Stich, da es ja dabei abgesehen ist, einen Stich wegzubekommen. Die neuen Journale, um nicht gar zu jung zu sterben, kommen altersschwach auf die Welt, und wenn die Buchdruckereien selbst nichts zu setzen haben, setzen sich deren Besitzer — mit ihren Gläubigern. Das beste literärische Geschäft in Berlin ist jetzt, Correspondent für politische Zeitungen zu sein. Es giebt Correspondenten, die für neun verschiedene Zeitungen Berichte besorgen, diese schreiben die einzelnen Notizen auf Zettel, werfen sie in eine Vase durcheinander und lassen sie in der Reihefolge copiren, wie sie herausgezogen worden. Ist ein Brief fertig, dann werden die Zettel wieder in die Vase geworfen, durcheinander geschüttelt, und das Manoeuvre geht von Neuem los. So sind die Briefe doch wenigstens dadurch verschieden, daß dieselben Nachrichten nicht in derselben Reihenfolge erscheinen. Einzelne Correspondenten bekommen sogar Berichte in die Feder dictirt, und wenn sie von der einen Seite bezahlt werden für das, was sie schreiben, werden sie von der andern besoldet für das, was sie nicht schreiben. — Der verbrecherische Tschech scheint denn doch an einem Grade des Wahnsinns zu leiden. Wenigstens muß man von so Manchem darauf schließen, was seiner That voranging. So ließ er sich wenige Tage vorher daguerreotypiren und sagte dann zu dem Maler: Behalten Sie eine Copie meines Porträts; bald wird es ganz Europa verlangen! — So was sagt ein Mensch, der einen Mord begehen will, nicht voraus, wenn er bei völlig gesunden Sinnen ist. Das schauderhaft Tragische dieses Vorfalls hat auch eine komische Episode herbeigeführt. Bald nach geschehenem Schuß sah man einen jungen Mann mit langen, wild herabwallenden Haaren, etwas blassen Zügen, ängstlich die Rosenthaler Straße auf und abwandeln. Wo wohnt der Tschech? — fragte er endlich mit hastigem, bebenden Tone einen ihm begegnenden Briefträger. Dieser faßte Verdacht. Sollte der junge Mann ein Mitschuldiger sein? Solch ein Porto hast Du Dir noch nicht verdient, als wenn Du Den abbringst! — Er hält ihn fest. Zufällig ging nicht weit davon ein junger Mann, welcher eine Cigarre rauchte; da war auch sogleich ein Gensd'armerist bei der Hand. Was auch der Tschech-Forscher bat, wie sehr er auch seine Unschuld betheuerte, es half nichts; er wurde auf die Polizei gebracht. Hier ergab sich, daß er ein armer Maler war, der gehört, in Tschechs Zimmer hinge dessen Porträt. Dieses wollte er rasch copiren, lithographiren und dann einen Großhandel damit entriren. Er wurde sofort freigelassen und hat es verschworen, jemals wieder auf das Gesicht eines Verbrechers zu speculiren. — Ihr vortrefflicher Theater-Director Herr Genée, der auch hier als Künstler im ehrenvollsten Andenken steht, war kürzlich hier und hat einige sehr tüchtige Engagements abgeschlossen; ich erwähne davon nur namentlich die in der Kunstwelt rühmlich bekannte Mad. Schwanfelder, eine vortreffliche Liebhaberin im Trauerspiel und Lustspiel.

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** Ein schreckliches Unglück droht Deutschland: Der in der Bildung begriffene Verein zur Beförderung der Kunst der Stenographie erfreut sich großer Theilnahme. Man gewinnt überall immer mehr die Ueberzeugung, daß sie das sicherste Mittel und die einzige feste Grundlage der Tachygraphie oder Schnellschreibekunst ist, da sie die angemessensten Schrift- und Schreibabkürzungen nach einem Grundsystem, wenn auch nach sehr verschiedenen Methoden angiebt. In Berlin erfreut sich die Stolzische Lehrmethode großen Beifalls, sie empfiehlt sich eben sowohl durch Einfachheit, wie durch Bindungsfähigkeit ihrer Schriftzüge. Im Ganzen hat sich diese Kunst in den Staaten am leichtesten Eingang verschafft, wo das freie Wort in den öffentlichen Verhandlungen allgemein das Interesse fesselt und dem Publikum durch die, dem Flusse der Rede schnell folgende Feder aufbewahrt werden soll. In der neuesten Zeit hat die Methode, welche Gabelsberger in München eingeführt hat, die meiste Anwendung und Benutzung in den Kammern der deutschen constitutionellen Staaten gefunden. Was wird daraus werden, schon jetzt zählt der Meßkatalog 6000 Nummern, ist erst die Stenographie eingeführt, so wachsen die Bücher wie Pilze über Nacht aus dem Pulte des Schriftstellers heraus, und bald wird der Meßkatalog so viele Theile zählen, als er jetzt Nummern enthält.

*** Der Besitzer des bibliographischen Instituts in Hildburghausen, der Buchhändler Meyer, hat seit mehreren Jahren schon im Thüringer Walde Untersuchungen angestellt, um unterirdische, namentlich fossile Brennstoffe zu entdecken. Seine Bemühungen sind jetzt mit gutem Erfolg gekrönt worden, er hat im Dorfe Buch, im Amte Sonnenberg, ein Lager vortrefflicher Steinkohlen entdeckt, allerdings erst nach einer Bohrung von 1047 Fuß. Es ist jedoch auch sehr mächtig, und lohnt die darauf gewendete Mühe reichlich. Es soll nun Sonnenberg durch eine Eisenbahn mit der Werra-Bahn verbunden werden.

*** Zu München gab am 24. Juli der berühmte Rechenkünstler Dase Proben seines außerordentlichen Zahlensinnes. Er riß durch seine Kunststücke das große um ihn versammelte Publikum zu Ausbrüchen der lautesten Bewunderung hin. Er ist noch jung, kaum 20 Jahre. Wohin man es durch Zahlen und zählen bringen kann, sehen wir an unsern Krieg und Frieden dictirenden Bankiers.

*** Am 3. Juli suchte ein fürchterlicher Orkan mit Donner, Blitz und Hagel die Umgegend von Erlau heim, deckte Häuser ab, entwurzelte Bäume und verbreitete allgemeinen unbeschreiblichen Schrecken. Der Patriarch und Erzbischof L. v. Pyrker eben auf der Heimreise vom Landtag zu Preßburg begriffen, wurde wenige Stunden von der Stadt von diesem Unwetter auf offener Landstraße erreicht. Der verheerende Sturm zwang ihn, in einem Wirthshause an der Straße Rettung zu suchen. Der Kutscher wollte mit seinen vier Pferden, die er vom Sattel aus trieb, rasch in die Wagenremise einfahren. Das halbe Thor ward jedoch vom Zug wieder zugeschlagen. Der Kammerdiener, dem der Sturm den Hut vom Kopf gerissen, sprang diesem ein Paar Schritte nach, und diese wenigen Sekunden retteten das Leben des betagten Erzbischofs, denn als der Kammerdiener nun das Thor zu öffnen sich anschickte, und der Wagen eben einfahren sollte, warf der Sturm die ganze Remise mit Dach und Mauer in einen Schutthaufen zusammen und begrub einen Menschen und vier Pferde unter seinen Trümmern, die erst nach mehreren Stunden wieder ausgegraben werden konnten. Bei dem Zusammensturz des Gebäudes wurden die Pferde scheu, wandten sich rasch, warfen den Wagen um, und nur mit Mühe gelang es, sie zum Stehen zu bringen und den geliebten Patriarchen zu retten.

*** In Wien hat vor Kurzem ein junger Mensch an seiner Geliebten aus Eifersucht einen gräßlichen Mord begangen, indem derselbe eines Morgens mittelst eines jetzt noch unbekannten Vorwandes dieselbe auf die sogenannte Schmelz außer Wien lockte, und da durch einen Pistolenschuß tödtete. Der Mörder hat sich, um der ihm drohenden Strafe zu entgehen, ebenfalls durch einen Schuß selbst entleibt. Beide Leichname befinden sich im dortigen allgemeinen Krankenhause zur Beerdigung. Auch wurde daselbst vor wenigen Tagen ein Raubmord an einem Gastwirth der Vorstadt Schottenfeld verübt. Der Unglückliche wurde von einem jungen Mann mit sieben Messerstichen ermordet. Ei da muß's ja prächtig sein, da möcht i hin, 's giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien.

*** Seit dem 16. Juli verbreitete sich zu Neustadt-Eberswalde das Gerücht, daß man unter der prachtvollen Eisenbahnbrücke daselbst eine große Menge Pulver gefunden habe, welche zur Zersprengung der Brücke dahin gebracht worden sei. Es hat sich ergeben, daß dieses eine Fabel ist, und die Eisenbahn-Direktion hat einen bedeutenden Preis auf die Ermittelung Desjenigen gesetzt, der diese das Publikum erschreckende Nachricht ausgesprengt hat.

*** Am 22. Juli ward der Maschinist des Kölnischen Dampfschiffes Overstolz von der Maschine zermalmt. Indem er Oel auf die Schmierbüchsen goß, kam er unvorsichtig mit dem Kopf auf das Getriebe, zwischen den Krumzapfen und den Tender, und augenblicklich war der Kopf herabgerissen und der Körper zermalmt.

*** Heinr. Heine besucht in diesem Sommer mehrere deutsche Bäder, um wieder Stoff zu sammeln zu neuen Schmähungen über sein Vaterland.

*** Der Klavier-Virtuose Liszt hat bei seiner Abreise von Lyon 5000 Francs für die dortigen Armen zurückgelassen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 96.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und



Am 10. August 1844.

der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Das Soldatenweib.

Aus H. Carlo's Zeitvertreib ernster und launiger Art.

Wißt Ihr wie Soldaten freien?
Merkt nur auf, Ihr Mädchen schön!
Wollt Ihr aus der Krieger Reihen
Einen Gatten Euch erseh'n,
Nun, dann seid mit Seel' und Leib
So wie dies Soldatenweib.

Hört Parademarsch sie tönen,
Eilt das Weib geschmückt herbei,
Ob ihr Herzblatt von den schönen,
Blanken Herrn der Schönste sei.
Wenn er stolz vorbeimarschirt
Ist sie dessen überführt.

Wenn in Schlachtenungewittern
Rings umher Vernichtung kracht,
Wird des Kriegers Frau nicht zittern,
Wünscht mit ihm sich in die Schlacht.
Möcht' erschauen, wie ihr Mann
All' den Tapfern weit voran.

Fällt der Freund von ihrem Herzen,
Fragt sie nur: „Er fiel doch brav?"
Fühlt nur halb der Trennung Schmerzen,
Weil das Blei den Helden traf.
Doch, kehrt er gesund zurück,
Dankt sie Gott mit nassem Blick.

Ueber Anonymität.

Man findet in Anzeige-Blättern nur gar zu häufig anonyme Angriffe. So lange dabei nur von Verhältnissen die Rede ist, so lange es sich nur um die Sache handelt, und kein Name genannt oder keine Person bis zum Erkennen bezeichnet wird, mag immerhin der Schreibende seinen Namen verschweigen; wenn aber Personen genannt und in irgend einer Weise angegriffen oder bevorwurft werden, so gebietet die Ehrenhaftigkeit dem Schreibenden, sich zu nennen. — Ein anonymer Angreifer gleicht einem Feigen, der bis an die Zähne vermummt und verpanzert und wohlbeschirmten Hauptes auf die Mensur tritt, wo sein Gegner ihm mit offener Brust gegenüber steht; oder einem Wegelagerer, der aus dem Dickigt auf den ruhig die Straße Dahingehenden seinen giftigen Pfeil abschießt; — sind aber solche Leute zum Schreiben in irgend einem Blatte berechtigt? Wer öffentlich einen Andern angreifen oder bevorwurfen will, **der muß so viel Muth und so viel Redlichkeit haben, sich zu nennen**; wer sich nicht nennt, der zeigt dadurch, daß er öffentlich zu reden weder berechtigt noch befähigt ist, und erweckt von vorn herein den Verdacht gegen sich, daß er aus **unlautern** Motiven rede; solchen Leuten aber sollte von dergleichen Anzeige-Blättern, bei denen keine eigentliche Vertretung durch die Redaction Statt findet, das Wort, das Recht der Rede, niemals zugestanden werden.

Dominiks-Neuigkeiten.

Ein paar Sonnenblicke haben der ganzen Stadt ein anderes Ansehen gegeben. Man findet das munterste Treiben an allen Enden. Die Hauptplätze des Marktes sind von Herren und Damen im elegantesten Costüm erfüllt. Ein Drängen und Jagen wie bei einer Völkerwanderung führt Tausende an einander und an den reichgeschmückten Buden vorüber, deren Besitzer für jedes Bedürfniß von dem kostbarsten Schmuck bis zum unbedeutendsten Holzspielzeug für Kinder, von dem unentbehrlichsten Hausrath bis zum überflüssigsten Luxusartikel gesorgt haben. Zwischen den langen Buden ist kaum durchzukommen, die Breitgasse, der Holzmarkt, der Langemarkt und die Langgasse sind kaum wieder zu erkennen; das bunteste Gewimmel der Königsstraße in Berlin zur Zeit des Wollmarktes, giebt hiervon keinen Begriff, selbst Abend und Nacht machen darin wenig Unterschied, die Buden bleiben offen so lange man sehen kann, obschon in dieser Zeit wenig gekauft wird, dagegen es eine wahre Erntezeit für die Spitzbuben ist, deren Neigungen mitunter absonderlich genug sind — so stahl ein Bursche von 16 Jahren eine große Puppe in schönen Damenkleidern — ob um damit selbst zu spielen oder um sie zu verschenken — oder sich nach solchem Modell eine Dame für sein Herz auszusuchen, hat nicht ermittelt werden können, da der junge Mann nicht den Händen der untersuchenden Staats-Justiz, sondern den Händen der strafenden

Volksgerechtigkeit übergeben, auf dem Fleck tüchtig abgeprügelt und dann auf freien Fuß gesetzt worden ist. — Acten sind über diesen Fall nicht vorhanden.

Am stärksten ist der Zudrang noch immer vor den Buden der anwesenden Gladiatoren, Panoramabesitzer, Zauberer rc.; da lockt ein Kunstpferd an, welches rechnen kann und, wie es scheint, wahren Menschenverstand hat, das kleine schwarze Thier beantwortet durch Kopfschütteln und Nicken alle an dasselbe gerichtete Fragen und macht die ausgerechneten Zahlen durch Schlagen mit dem Fuße deutlich und zeigt eine Dressur, wie man sie sehr selten findet, da hier von Zeichen keine Rede zu sein scheint, und alles auf die Worte des, mit dem Rücken gegen das Thier gekehrt stehenden Herrn geschieht. — Da bewundert man auf zweien verschiedenen Schauplätzen — bei den Gladiatoren und auf dem Zaubertheater — eine weissagende Griechin, welche ihr gestellte Fragen, auf die sie scheinbar gar nicht antworten kann, mit solcher Präcision beantwortet, mit verbundenen Augen die Zahlen auf Würfeln in solcher Schnelligkeit erräth, daß man unmöglich an Zeichen und an ein Einverständniß mit dem Würfelnden glauben kann, kurz das Publikum in vollkommen hinlängliches Erstaunen setzt. Aber das non plus ultra sind die drei Gladiatoren. Es sind nicht gewaltige Tours de force, auch haben die Grazien bei der Erfindung ihrer Kunst nicht geholfen, allein es sind außerordentliche Leistungen verwegenster Gelenkigkeit, wobei einzelne Stellungen und Gruppirungen vorkommen, welche allerdings auch einen nicht unbedeutenden Grad von Kraft erfordern. Alles zu beschreiben, was diese 3 Brüder machen, würde uns zu weit führen, doch dürfen wir versichern, daß jede Stellung und jede Vereinigung von Stellungen zu den sonderbarsten Gruppen, wie sie auf dem großen bunt gemalten Tableaux über der Thüre des Schauplatzes zu sehen ist, von den jungen Leuten ausgeführt wird, und zwar mit einer Leichtigkeit und Bequemlichkeit, als sei das alles ihnen etwas ganz Natürliches und ein Kinderspiel. — Ein noch lustigeres Treiben findet auf des Magikers Gebauer Schauplatz statt. Dieser hat nicht nur eine weissagende Frau, sondern er selbst macht wie ein Zauberer Kunststücke, bei denen den unbefangenen Zuschauern, die dergleichen niemals gesehen, der Mund offen stehen bleibt, Hören und Sehen vergeht, wie man zu sagen pflegt. Daher ist seine Bühne auch unerhört besucht und statt angekündigter drei Vorstellungen giebt er täglich fünf bis sechs, er verwandelt einen Eierkuchen in einen Blumenkranz, zaubert aus einem Ei ein lebendiges Menschenkind hervor, und weiß die Anwesenden, nur ihm andächtig Folgenden zu belustigen, zu fesseln, und immer wieder neue Zuschauer herbei zu ziehen, indem ein häufiger Wechsel mit den Kunststücken alle Tage etwas Neues bietet.

Provinzial-Correspondenzen.

Dirschau, den 7. August 1844, Abends 6 Uhr.

Das Wasser im Weichselstrom ist in den letzten 24 Stunden 9½ Zoll gefallen, und steht 18′ 6″. — In Hinsicht des Trajekts hat sich nichts geändert und sind fortwährend 7 Wasserfahrzeuge mit der Passage beschäftigt. Die hohen Stellen der Aussendeiche und Kampen werden bereits sichtbar.

Den 8. August, Abends 6 Uhr.

Das Wasser ist in den letzten 24 Stunden 1 Fuß gefallen und steht 17′ 6″. Im Traject hat sich seit gestern nichts verändert.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 5. bis 9. August 1844.

Die Aussichten für unsern Kornhandel werden immer trüber und es ist wahrlich nicht abzusehen, wie diese Katastrophe enden wird. Im Auslande ist ein herrliches Wetter, wodurch die Erndte befördert wird; bei uns fließt das Wasser vom Himmel, daß man wahrlich verzagen kann, und nicht allein das Getreide auf dem Felde, sondern die Massen Getreide, welche auf der Umarbeitung an dem Ufer der Weichsel schon bald 10 Wochen liegen, müssen am Ende zu Grunde gehen; welche Aussichten für unsere Kaufleute und Gutsbesitzer? welche Letztere schon nicht mehr wissen, was sie mit ihrem Viehstand anfangen sollen, da die Weiden ein Ende nehmen, indem bei dem höchst unfreundlichen Wetter nichts wächst, und die Aussicht für den Winter wahrlich grausenhaft ist, denn vom Heu wird nicht ein Drittel gewonnen, das Uebrige ist bereits verfault, und die Gegenden, welche davon Massen lieferten, die Niederungen, liegen unter Wasser, und müssen ihr Vieh verkaufen oder tödten, da sie es nicht ernähren können. Im Auslande fallen die Preise des Getreides täglich mehr, so daß an Absatz von hier kaum zu denken ist. Nun soll Alles gespeichert werden, aber die Räume fangen an zu mangeln, weshalb Eigener von Schüttungen sehr hohe Forderungen stellen, und überhaupt alle Unkosten bedeutend vergrößert werden; die Geldmittel fangen auch an, viele Verlegenheiten herbeizuführen, und so ist nur eine sehr trübe Zukunft für uns hier in Aussicht zu stellen, wenn sich nicht eine Aenderung der Dinge zeigen sollte. Ausgestellt wurden in dieser Woche zum Verkauf: Weizen, 30 L. 128—30pf. a 320 fl., 13 L. 130—31pf. a 315 fl., 5⅓ L. 126pf. a 280 fl., 62 L. 125—30pf. a (?) fl.; Roggen, 11⅙ L. 119pf. a 185 fl., 9 L. 123—24pf. a 175 fl., 42⅓ L. 121—22pf. a 172 fl., 38⅓ L. 122pf. a 160 fl., 127 L. 117—24pf. a (?); Leinsaat, 4 L. a 300 fl.; Erbsen, 30 L. a 182 fl., 3½ L. a (?) fl.; Gerste, 5⅙ L. 101pf. a 168 fl.; Rübsen, 1 L. a 310 fl.

Auctions-Anzeige.

Fest entschlossen, weiterhin kein Lohnfuhrwerk mehr zu halten, bin ich gesonnen

am 21. d. Mts.

von früh 9 Uhr ab durch einen öffentlichen Ausruf gegen gleich baare Zahlung

2 Pferde,
1 Halbwagen,
1 Kabriolet,
1 Spazier-Wagen,
1 Verdeck-Wagen,
1 Arbeits-Wagen,
4 kleine Schlitten,
4 Jagd-Schlitten,
2 Arbeits-Schlitten,
6 Kummet-Geschirre,
3 Sättel
und andere Wirthschafts-Sachen

zu verkaufen, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Die Fuhrwerke sind theils ganz neu, alle übrigen Gegenstände aber in gutem Zustande.

Tiegenhoff, den 1sten August 1844.

P. Wiens.

Seebad Zoppot.

Heute Sonnabend Concert und Ball, morgen Sonntag Concert im Salon.

Das Leipziger Musikchor.

Das in Leegstrieß hart an der Chaussée liegende herrschaftliche Wohnhaus, schrägeüber dem Chaussée-Hause, enthaltend 10 decorirte Zimmer, Entrée, Küche, Keller, Speisekammer, laufendes Wasser auf dem Hofe, nebst 2 kleinen Gebäuden, Gärtnerwohnung, Stallung zu 6 Pferden, große Remisen, Hofraum, in dem sich große Fischkasten befinden, nebst dem dazu gehörenden, ausgezeichnet schönen Garten mit den vorzüglichsten Orangerien, Treibhäusern, Pfirsichgängen, Teiche, einer Anhöhe mit der Aussicht nach dem Hafen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Es wird bemerkt, daß die Gebäude wie der Garten in dem besten baulichen Zustande sich befinden. Die Besichtigung kann zu jeder Tageszeit geschehen, auch wird nähere Auskunft in der Stadt, Langgasse No. 516 im Comtoir, ertheilt.

Ausverkauf von Musikalien

mit 33⅓, 50, 75 und 80 pCt. Rabatt findet statt in der Musikalien-Handlung von C. A. Reichel.

Man überzeuge sich und urtheile!

Beachtungswerth! nur für Herren.

Mein Aufenthalt hier mit meinen seit 14 Jahren im besten Rufe stehenden chemischen Streichriemen für Rasir- und Federmesser; auch meine neuen prismatisch-magnetischen Selbstschleifer, wobei nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, ist nnr noch spätestens bis zum 14. d. M. und nicht länger.

Daß mein Fabrikat dem erwünschten Zweck vollkommen entspricht, gebe ich dadurch die größten Beweise, daß auf jedes Verlangen das abgestumpfte Messer, (wenn dasselbe nur von keinem schlechten Stoff und die Schneide nicht zu dick ist) nur durch einige Male Auf- und Abstreichen, ohne im geringsten irritirt zu werden, den feinsten Schnitt erhält. Derartige wohlthätige schnelle Wirkung hat noch kein anderer Streichriemen hervorgebracht. **Noch habe ich eine Auswahl der vorzüglichsten englischen Rasirmesser,** die ich zur Probe überlasse. J. P. Goldschmidt aus Berlin, Langgasse No. 530.

Neues Etablissement.

Einem hochgeehrten Publikum zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir in unserem neuausgebauten (ehemaligen Wenzel'schen) Hause, **Schnüffelmarkt No. 638. ein zweites** Geschäft in Glas, Fayance, Baumwolle, kurze Waaren, Spiel- und Nippes-Sachen ꝛc. eröffnet haben und verkaufen wir dort, eben so wie bei uns in der Langgasse zu den niedrigsten hiesigen Orts existirenden Preisen.

Beide Lager sind recht reichhaltig assortirt.

Spielwaaren sind in besonders dazu eingerichteten Zimmern aufgestellt und zwar auf dem Schnüffelmarkt parterre, dem Laden vis à vis, und in der Langgasse in der Saal Etage.

Piltz & Czarnecki.

In der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard**, Langgasse No. 400., erschien so eben:

Plan des See-Bade-Ortes Zoppot.

Aufgenommen von dem Königl. Artillerie Lieutenant Herrn **Strieber**. Gr. Folio. Preis 10 Sgr.

Um gänzlich zu räumen,

verkaufe ich eine Parthie von 500 Stück $\frac{6}{4}$ u. $\frac{7}{4}$ br. Montauer Leinwand, so wie auch $\frac{4}{4}$ und $\frac{5}{4}$ br. ermländischer Leinwand, Handtücherzeuge, Servietten, Schnupftücher, Bettbezüge und Drillige, alles rein leinen in bedeutender Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen. Mein Aufenthalt habe nur noch auf 5 Tage bis Donnerstag, den 15. d. M. festgesetzt. Das Lager befindet sich, wie bekannt, bei Herrn S. Baum, Langgassen-Ecke, dem Rathhause gegenüber.

Die Leinwand-Handlung von Benj. Hempel aus Marienburg.

Thalia und Urania.

Heute Sonnabend den 10. und morgen Sonntag den 11. d. M. Concert mit Orchester-Musik, ausgeführt vom Musik-Corps des 4. Infanterie-Regiments. Entrée 5 Sgr. C. B. Richter.

Schnell hintereinander erfolgte Dammdurchbrüche haben den ganzen Einlage-Bezirk und die Kampen-Dörfer unter Wasser gesetzt. Die Bewohner derselben sind von Sommerweiden und dem nöthigen Winter-Futter entblößt, daher genöthigt, einen großen Theil ihres Viehstandes von Pferden, Ochsen, Kühen, Jungvieh und Schweinen um jeden Preis zu verkaufen, um es vor dem Verhungern zu schützen. Es fehlt ihnen aber an Gelegenheit dazu, da sie auf entfernte Märkte damit nicht umherziehen können. Als Aushülfe in dieser wahrhaften Noth ist eine öffentliche Versteigerung des nicht zu überwinternden Viehstandes von den Eigenthümern gewählt. Ein Termin dazu steht den 21. d. Mts. als Mittwoch von 9 Uhr Morgens ab, vor dem Berliner Thore, an dem Friedrichschen Gasthause an. Gegen baar Geld oder bei anderweiter Sicherheit gegen Stundung des Kaufbetrages bis zum künftigen Frühjahre, erfolgt der Zuschlag an den Meistbietenden gleich. Auf eine zahlreiche Betheiligung wird von nahe und ferne gerechnet, indem hier nicht nur gutes, mitunter ausgezeichnetes Vieh wohlfeil zu erkaufen sein wird, sondern auch als eine Hülfe für Verunglückte angesehen werden muß und wird.

Elbing, den 3. August 1844.

Der Königliche Landrath. Der Königliche Amtsrath.
Abramowski. Taureck.

Seebad Brösen.

Heute Sonnabend den 10. Konzert.

Pistorius.

Die gestern Abends 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Petersen, von einem gesunden Sohne zeige ich hiedurch in Stelle jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an.

Lenzen, den 2. August 1844.

Krüger, Pfarrer.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein festlich geschmücktes Lokal Urania und Thalia von Montag den 12. d. M. ab zu Festlichkeiten jeder Art privatim überlassen kann.

C. B. Richter.

Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Regenwalde in Hinterpommern.

Die Vorlesungen des Wintersemesters in meiner landwirthschaftlichen Lehranstalt beginnen den 4. November und die Gegenstände, über welche sowohl theoretisch als practisch Unterricht ertheilt werden wird, betreffen:

1) die gesammte Viehzucht (incl. die Butterbereitung, Käse-Fabrikation und Wollkunde), 2) die theoretische und analytische Chemie, 3) die Physik, 4) die Thierarzneikunde, 5) das Feldmessen und Nivelliren, 6) das öconomische Bauwesen, 7) den Wiesenbau (Kunstbau) und 8) die Forstwirthschaft.

Alle jungen Landwirthe, welche in die Lehranstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich direct an mich wenden zu wollen.

Regenwalde, den 6. August 1844.

Professor Dr. Sprengel,
Königl. Preuß. Oeconomie-Rath und beständiger General-Sekretair der Pommerschen öconomischen Gesellschaft.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.